

7. OSTERSONNTAG – C

Joh 17,20-26

Die von Christus gemeinte Einheit gegen politischen Missbrauch der Kirche

Es sind richtig große Worte, die im heutigen Evangelium, einem Teil des hohepriesterlichen Gebetes Jesu, erklangen: *Einheit, Liebe, Herrlichkeit...* Solch große Worte könnten uns aber leicht überfordern. Und außerdem ist in einer kurzen Predigt sowieso kaum Zeit, um diese großen Begriffe auch nur annähernd angemessen zu beleuchten.

Die Liturgie stellt sie heute dennoch vor unsere Augen. Deswegen versuchen wir einen eher flüchtigen Blick auf einen dieser großen Worte, **die Einheit** zu werfen. Jesus bittet um die Einheit seiner Jünger: „*Sie sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin*“ (Joh 17,21). Und weiter: „*Sie sollen vollendet sein in der Einheit*“ (Joh 17,23).

Was für eine Einheit kann da von Christus gemeint sein? Wenn wir genauer hinhören, entdecken wir, dass hier nicht eine äußerliche, formelle Einheit, gar eine äußere Vereinheitlichung oder Uniformität gemeint ist, sondern eine besondere Art von Einheit: eine tiefe, innere Einheit. Ja, man kann sagen, dass die von Jesus hier gemeinte Einheit durch ein gegenseitiges Ineinander-Sein gekennzeichnet ist: „*Wie du Vater in mir und ich in dir*“ (V. 21), oder „*Sie sollen eins sein wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir*“ (V. 22f.). **Es fällt also auf, dass die Einheit, die uns Christus erbittet, zuallererst eine gegenseitige Durchdringung bedeutet, ein Ineinander-Sein.**

Dennoch ist diese tiefe, innere Einheit, dieses Einssein **nicht Verschmelzung oder Aufgeben des Eigenen oder gar Aufgehen seiner selbst im Anderen**. Denn diese Einheit ist eben die göttliche Einheit, die Einheit der drei göttlichen Personen mitten im Geheimnis Gottes selbst: Die Personen behalten ihre Eigenart, sind aber so tief miteinander in Liebe verbunden, dass sie eine untrennbare Einheit – die Heiligste Dreieinigkeit – bilden. Nach dieser Art also sollen wir – so betet heute Christus – mit ihm verbunden sein und untereinander als Glieder des einen Leibes, als Kirche Christi: **Tief, innerlich, die Eigenidentität stets bewahrend und dennoch untrennbar.**

Dies ist freilich ein sehr hohes Ziel, von dem wir, heutige Christen, wie leider die Christen aller Zeiten, viel zu oft weit entfernt bleiben. **Zu viel Uneinheit herrscht unter uns, zu viel Streit, zu viel Betonung der eigenen Wichtigkeit.**

Auf der anderen Seite bleiben auch wir stets **von der Vorstellung einer bloß äußeren Einheit, einer Uniformität bedroht** und schauen auf andere, die sich in der Uniformität vielleicht nicht so wohl fühlen, oft mit Argwohn und Misstrauen.

Und so müssen wir uns die Bitte Jesu zum Vater um unsere wirkliche Einheit, die Einheit nach dem Vorbild der Heiligsten Dreifaltigkeit zu eigen machen und diese Bitte, diese Sehnsucht Gottes immer wieder in uns groß werden lassen: *Herr, lass uns eins sein, wie du eins bist: Vater, Sohn und Heiliger Geist! Herr, lass uns in dir sein, wie du im Vater bist! Herr, lass uns gegenseitig so unmissverständlich lieben, wie du den Vater liebst und der Vater dich, sodass diese Liebe selbst Person – der Heilige Geist – ist!*

Am Ende scheint mir, dass noch eine große Gefahr für die Einheit der Kirche angesprochen werden muss. Es ist die Gefahr, die aus einem rein diesseitigen Blick auf die Kirche erwächst, der in ihr nichts anderes sieht als eine Versammlung, eine menschengemachte Vereinigung, eine Institution zum Garantieren verschiedener – für sich wohl auch guten – Werte. Dann aber muss die Einheit der Kirche von uns gemacht und durchgesetzt werden. Dann aber ist sie eher Uniformität als Einheit, dann aber ist sie sehr, sehr brüchig und kann leicht für andere Zwecke ausgenutzt werden. Ich meine hier **die Gefahr der Politisierung der Kirche:**

Z.B. wenn sie einfach allen modernen ideologischen Strömungen entsprechen und diese am besten niemals in Frage stellen sollte – wie wir es in manchen heftigen und vor allem ungeduldigen Diskussionen unserer Zeit erleben, die von der Kirche eine bloß oberflächlich verstandene Modernisierung verlangen.

Oder wenn sie die Größe oder Einmaligkeit eines Volkes, einer Nation gegen andere Völker und auf Kosten anderer heiligen sollte – wie wir es leider im gegenwärtigen Krieg gegen die Ukraine von manchen orthodoxen Würdenträgern hören.

Oder wenn sie bloß zu einer Wohlfahrtinstitution umfunktioniert werden sollte, die Caritas und Menschliebe pflegen sollte, die Welt aber mit ihrer religiösen Botschaft von Gott nicht belästigen sollte.

Solche und ähnliche Haltungen werden dem Geheimnis der Kirche, die Zeichen und Instrument der Einheit zwischen Gott und dem Menschen und zwischen allen Völkern sein soll, nicht gerecht und verursachen Uneinheit und Spaltung und verdunkeln ihr Zeugnis.

Beten wir deswegen in diesen Anliegen zu Christus, der vor seinem Tod so sehr vom Vater die Einheit der Seinen erflehte. Stellen wir uns gegen jedwede Politisierung der Kirche und gegen jede verkürzte Sicht auf seinen mystischen Leib, die sie bloß politisch gebrauchen will. Versuchen wir selbst, uns so sehr von Gottes Liebe durchdringen zu lassen, dass wir in Christus sind und er in uns, damit die Welt auch heute noch glauben kann und die Menschen, Völker und Nationen zur Einheit und Versöhnung und so zum wahren Frieden finden.

© Ladislav Kučkovský 2022